

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchen-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1841)**

Heft 33

PDF erstellt am: **05.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem  
katholischen Vereine.

Druck und Verlag von Gebrüdern Näber in Luzern.

---

Ist doch das kindliche Laufen und Rennen nach dem Abglanz des Abglanzes immerhin ein Zeichen, daß die Kindlein noch einen Sinn für das Licht haben, daß sie dieses sehen und daran sich freuen; die blinden Knaben gehen ihres Weges und sehen weder das Spiegelbild noch die Sonne, von der daselbe erzeugt wird. Schubert (Reise nach Palästina).

---

## Reise des Hochwürdigen Paters Franz Xaver Maresca von Neapel nach Rom und von dort mit zwei chinesischen Missionären nach China. \*)

Den 13. November 1838 nahm ich von Ihnen allen, liebe Mitbrüder der heiligen Familie Jesu Christi! der auch ich durch die Gnade Gottes angehöre, herzlichen Abschied, und verreisete von Neapel nach Rom, wo ich den 14. Abends ankam und im Collegium der Propaganda mit der liebevollsten Freundlichkeit empfangen, bewirthet und mit allem zum Erlernen der chinesischen Sprache Nöthigen wohl versehen wurde. Ich studirte diese Sprache dort fünf Monate unter dem hochwürdigen und herzhaften Herrn Um-

\*) In der letzten Nummer des Jahrgangs 1838 und in den ersten Nummern des Jahrgangs 1839 haben wir die herzlichsten Berichte über das chinesische Collegium in Neapel und über die aus demselben nach China wandernden Missionäre mitgetheilt, welche der hochw. Hr. A. Eichholzer, Beichtvater der Königin beider Sizilien und J. F. S. H. der Prinzessinnen Mutter und Tochter von Salerno, uns darüber mitzutheilen die Güte hatte. Folgende Berichte dürfen als eine Fortsetzung jener ersten Berichte betrachtet werden, und wir zweifeln nicht, daß jeder Christ, der den Heldenmuth und die Aufopferung der christlichen Missionäre zu würdigen weiß, diese Berichte mit Interesse lesen und dem Hrn. Einsender dafür dankbar sein wird. Der hier folgende Bericht ist ein Reisetagebuch des Missionärs, das er seinen Mitbrüdern, den Professoren des chinesischen Collegiums in Neapel, in italienischer Sprache mitgetheilt, und sein Freund, Hr. A. Eichholzer, in deutscher Uebersetzung und mit einigen Noten begleitet der Redaktion eingesendet hat.

pierres \*), bis auch die zwei chinesischen Priester und Böglinge unsers Collegiums, Valentin Eschen und Augustin Ton, die nach der Vollendung ihrer Studien als Missionäre nach China zurückgeschickt wurden, von Neapel nach Rom kamen, um vor ihrer Rückreise noch den Segen des heil. Paters zu empfangen, und erbaute mich während dieser Zeit an dem guten Beispiele der Böglinge der Propaganda.

Den 17. April 1839 stellte uns der Cardinal Mezzofanti im Vatikan dem Papste Gregor XVI. vor, der uns mit einer wahrhaft väterlichen Liebe empfing, über unsere Bestimmung mit uns sprach, und uns endlich den Segen ertheilte und versprach, uns vor unserer Abreise von Rom noch einige Andachtsgegenstände zuzuschicken. Der Cardinal Mezzofanti überbrachte uns dieselben den nächsten Sonntag. Nach dem mir durch denselben Cardinal vom heil. Vater gegebenen Befehle brachte ich in Rom noch etwa zehn Tage mit den zwei persischen Priestern, meinen Mitbrüdern, zu, um ihre und auch meine Neugierde noch zu befriedigen, weil ich wahrscheinlich diese schöne und merkwürdige Stadt nicht mehr sehen würde.

Den 23. April lasen wir in der Propaganda die heil.

\*) Der hochw. Hr. Raphael Umvierres ist seit mehreren Jahren Missionär in China, und für dessen Missionen zu Macao Prokurator der Propaganda gewesen. Bei seiner Rückreise nach Europa folgte ihm vor einigen Jahren der hochwürdige Herr Theodor Josef, von Courrandelin im Kant. Bern gebürtig, in dem Prokuratoramte nach, das er seither mit vielem Eifer und Nutzen verwaltet.

Messe für die armen Seelen im Fegfeuer, damit Gott unsere Reise segne, nahmen dann von unsern Freunden Abschied und reisten nach Civitavecchia, wo wir im Dominikanerkloster gastfreundlich beherbergt wurden. Hier suchte ich gleich nach unserer Ankunft auf dem französischen Dampfschiffe „Leonidas“ für alle drei die unentgeltliche Ueberfahrt nach Alexandrien zu erhalten. Der König der Franzosen hat nämlich der Propaganda mit edler Freigebigkeit erlaubt, auf jedem der franzöf. Regierungs-Dampfschiffe, die jeden Monat drei Fahrten nach dem Orient machen, und jeden 4., 14. und 24. von Civitavecchia abfahren, zwei Missionäre unentgeltlich mitreisen zu lassen, wobei jedoch die Kost, die man dem Schiffskoche bezahlen muß, nicht inbegriffen ist. Obschon wir drei Missionäre waren, so erhielt ich doch durch die gütige Verwendung des franzöf. Gesandten in Rom, der unsertwegen schon an den franzöf. Consul in Civitavecchia geschrieben hatte, die Ueberfahrt von dort nach Alexandrien, die sonst für jede Person auf dem zweiten Plätze ungefähr dreißig spanische Thaler kostet, unentgeltlich. Den 24. April schiffen wir uns ein. Wir waren zusammen über vierzig Passagiere auf demselben. Um 1 Uhr Nachmittags fuhren wir nach Malta ab, wo wir den 26. ankamen. Wir hatten auf dieser Fahrt meistens Gegenwind, der das Meer in eine so heftige Bewegung setzte, daß des Nachts einige Passagiere aus dem Bette fielen, aus Furcht aufs Verdeck stiegen, und dort den Rest der Nacht unterm freien Himmel zubrachten. Ich war immer gar krank, befand mich aber auf den folgenden Seereisen so wohl, daß ich jene Mitbrüder unserer Congregation, die Gott für die Missionen von China möchte berufen haben, bitte, sich wegen den Beschwerden und Gefahren der langen Seereise von ihrem heiligen Vorhaben nicht abschrecken zu lassen, denn man leidet zur See gewöhnlich nur die ersten zwei oder drei Tage.

Als der Kapitän den 27. April früh Morgens Appel machte, fehlte ein junger Franzose, der sich, wie man vermuthete, die letzte Nacht wegen einer Geldverlegenheit unglücklicher Weise ins Meer gestürzt und ersäuft hatte. Gleich nach dem Appel begab ich mich mit meinen zwei chinesischen Mitbrüdern ans Land, um Gott zum Danke für den glücklichen Anfang unserer Seereise das heil. Messopfer darzubringen. Ich hatte mehrere Empfehlungsbriefe von Rom nach Malta mitgebracht, unter diesen auch einen an den hochwürdigsten Herrn Generalvikar Salvator Lanzon, dessen Bruder uns entgegen kam, uns wie alte Freunde herzlich empfing und auf unser Verlangen zum hochwürdigsten Bischof von Malta begleitete. Auch dieser empfing uns aufs liebevollste, und befahl dem Domherrn, uns nach der Messe zum Frühstück wieder zu ihm zurückzuführen. Nach dem Frühstück besahen wir mehrere Kirchen, worun-

ter sich die des heil. Johannes, die früher den Malteser-rittern gehört hatte, durch ihre Größe, herrliche Bauart und prachtvolle Grabmäler, vorzüglich die einiger Großmeister, auszeichnet, und begaben uns darauf zu den Franziskanern, die uns gastfreundlich empfingen und bewirtheten. Wir erbauten uns in den Kirchen an der Andacht der Malteser. \*)

Den 28. lasen wir früh Morgens die heil. Messe und kehrten von zwei Malteser-Geistlichen begleitet, auf das Dampfschiff zurück, und fuhren gegen 8 Uhr nach der Insel Syra im Archipel ab. Ich befand mich auf dieser Fahrt ganz wohl, sah die Gebirge von Morea in der Nähe und ergözte mich des Tages oft an dem Anblicke des Meeres, und einmal an dem eines großen Fisches, der, halb aus dem Wasser hervortragend, eine Zeitlang dem schnellen Laufe unseres Dampfschiffes folgte. Es fuhren jetzt mit uns noch zwei Lazaristen, der eine ein Franzose, der nach Smyrna, und der andere ein Italiener, der nach Konstantinopel reiste, wo sie schon viele Jahre Missionen gehalten hatten.

Wir kamen den 1. Mai um 4 Uhr Morgens vor Syra an. Wegen eines Unfalles wurde den Passagieren nicht gleich ans Land zu steigen erlaubt. Es befand sich nämlich ein Buchhändler mit einem Burschen unter uns, der sich auf dieser Seereise mit starkem Weine so berauscht hatte, daß er wegen seiner schwächlichen Gesundheit den 29. April an den Folgen des Rausches starb. Der Kapitän schickte daher bei unserer Ankunft den Schiffsarzt ans Land, um der Polizei über diesen Todfall Bericht abzustatten. Diese ließ den Leichnam gleich durch Abgeordnete besichti-

\*) Ich verweilte auf meiner Reise nach Jerusalem und dem Sinai mit meinen vier französischen Reisegefährten im Jahre 1833 in der Fasten einige Tage in Malta. Alle Tage wurden zu Valetta, der Hauptstadt der Insel, in mehreren Kirchen in italienischer Sprache, die dort fast Jedermann so gut wie die maltesische versteht, Fastenpredigten gehalten. Des Abends wurde auch, wenigstens in einer Kirche, für die Dienstleute, Handwerker, und überhaupt für die untere Volksklasse, die entweder aus Mangel an Zeit keiner Vormittagspredigt beiwohnen konnten, oder nicht gut italienisch verstanden, in maltesischer Sprache gepredigt. Wir trafen in allen Kirchen viele Leute an, die andächtig dem Gottesdienste beiwohnten. Mehr als einmal hörten wir des Abends, da wir von Ausflügen vom Lande in die Stadt zurückkehrten, mehrere aus derselben nach verrichtetem Tagewerke in die nahen Dörfer heimkehrende Handwerker unterwegs den Rosenkranz beten. Auch wir erbauten uns daher, wie diese Missionäre, an der Andacht der Malteser. Die Geistlichen schießen uns überhaupt sehr eifrig zu sein, und das Volk eine wahre Hochachtung vor ihnen zu haben. Der hochwürdigste Herr Bischof, Franz Xaver Karuana, sein obgenannter Generalvikar, und dessen Bruder, der gelehrte Herr Domdekan und Bibliothekar Bellanti und mehrere andere Priester, hatten die größte Gefälligkeit für den Chorherren von Brimont und mich, obwohl wir Fremdlinge, und ihnen nicht besonders empfohlen waren.

gen, und erlaubte uns erst, da dieselben die Sache wahr befunden hatten, uns ans Land zu begeben. Weil es das Fest der Apostel Philipp und Jakob war, so begaben ich und meine zwei Mitbrüder uns mit den Lazaristen ans Land, um die heil. Messe zu lesen. Hier trennten wir uns; der französische und ein chinesischer Missionär lasen sie in der Jesuitenkirche, wir drei andern in der Kapuzinerkirche. Die Jesuitenkirche ist schön und groß, nach Art der unsrigen in Italien gebaut. Der Pater Franco erbaute sie, der viele Jahre mit großem Eifer und Nutzen auf der Insel als Missionär gearbeitet und sich vor kurzem wegen seines vorgerückten Alters nach Sicilien zurückgezogen hat. Aus der Kirche begaben wir uns in das anstossende Kloster, wo uns ein alter Pater, Theolog des Bischofes, freundlich empfing, und ein Laienbruder uns bediente. Von den Jesuiten begaben wir uns zum Bischofe, der neben ihrem Kloster wohnt, aus dem Kapuzinerorden, und schon bei vierzig Jahren der Oberhirt der Insel ist. Der Greis empfing uns freundlich, ließ uns Kaffee bringen, fragte jeden, nach welcher Mission er bestimmt sei, und ertheilte uns beim Abschiede den Segen. Syra ist eine felsige Insel, die bis oben ringsum mit kleinen und niedern, theils gemauerten, theils hölzernen Häusern besät ist. Die Kirche der Jesuiten, ihre Wohnung, und die des Bischofs, stehen auf dem Gipfel der Insel. Die Lazaristen hatten gehört, einer ihrer Mitbrüder, der sich seit einiger Zeit auf der nahen Insel Santorino als Missionär aufhielt, befände sich im Lazaret von Syra. Wir besuchten ihn zusammen, und vernahmen mit vieler Freude von ihm, Niklaus Bassaggio, der in unserm Collegium seine Studien gemacht hat \*), arbeite nun auf der Insel Santorino, die sein Vaterland ist, mit großem Eifer und Erfolg als Missionär im Weinberge des Herrn. Ich und die chinesischen Priester ließen demselben bei einer baldigen Rückkehr unsere herzlichsten Grüße vermelden. Nach einem kurzen Besuche nahmen wir von diesem und den zwei andern La-

\*) Das chinesische Collegium zu Neapel hat nicht ausschließlich nur chinesische Zöglinge, die es zu Missionären für ihr Vaterland heranbildet, sondern gewöhnlich auch noch einen oder zwei junge unirte Griechen von irgend einer Insel des Archipels, die es gleichfalls für die Missionen ihres Vaterlandes erzieht. So hat es auch gegenwärtig nebst acht chinesischen Zöglingen, zwei griechische von der Insel Chios, die beide die Theologie studiren. Der Eine, Ignatius Drakopolis mit Namen, ist ein talentreicher und hoffnungsvoller Jüngling, der den 13. Septbr. 1840, Sonntag Nachmittags nach der feierlichen Einkleidung der zwei frisch angekommenen Chinesen in dem chinesischen Collegium vor dem Cardinal Erzbischofe von Neapel, zwei Bischöfen, mehreren Examinatoren und zahlreichen Zuhörern Thefes aus der ganzen Dogmatik sehr gut verteidigte, und durch diese freiwillige öffentliche Prüfung sich selbst und dem Collegium große Ehre machte.

zaristen, die von Syra auf einem andern französischen Dampfschiffe, das nach Smyrna und Konstantinopel fuhr, in ihre Missionen zurückkehrten, Abschied, und eilten auf den Leonidas zurück. Glücklicher Weise mußten wir weder zu Malta noch zu Syra das Dampfschiff wechseln, wie es sonst gebräuchlich ist, sondern konnten mit dem Leonidas bis Alexandrien fahren. Es waren des Vormittags noch die andern französischen Dampfschiffe nach Syra gekommen, die neben dem Leonidas den Tag über bei der Insel vor Anker lagen. Da eben der Namenstag des Königs der Franzosen war, zogen die vier Dampfschiffe zur Feier des Tages alle Flaggen auf, und feuerten zu Mittag und am Abend ihre Kanonen ab. Nach der Abendsalve wurden die Flaggen wieder heruntergelassen und die Anker gelichtet, und die vier Dampfschiffe fuhren, jedes nach seiner Bestimmung, fort; das erste nach Malta, das zweite nach Athen, das dritte nach Smyrna, und das vierte oder unserige, nach Alexandrien. Der Wind war sehr günstig. Wir fuhren den 4. Mai in den Hafen von Alexandrien ein. Ich nahm gleich von dem Schiffs-Kapitän Abschied, und ließ mich allein in einem Kahn ans Land, und dann von einem Schiffer nach dem Franziskaner-Kloster führen, wo ich dem Obern die von seinen Ordensbrüdern zu Rom mir an ihn mitgegebenen Empfehlungsbriefe übergab. Er und seine Mitbrüder empfingen mich sehr freundlich, ließen gleich auch die zwei chinesischen Missionäre vom Schiffe abholen, und unsere Effekten auf einem Kameele vom Ufer nach dem Kloster führen, beherbergten und bewirtheten uns gastfreundlich bis zu unserer Ueberreise nach Kairo.

Den 5. Mai machten wir Besuche beim französischen und beim neapolitanischen Consul, und erhielten vom letztern die Nachricht, gestern sei der Kapitän eines zu Suez vor Anker liegenden englischen Dampfschiffes, das nächstens nach Bombay abfahren werde, nach Kairo abgereist, wo wir, wenn wir ihm nacheilten, ihn noch antreffen, und wegen des Mitreisens sprechen könnten. Diese freudige Nachricht ließ uns hoffen, ohne Zeitverlust mit dieser Gelegenheit nach Indien schiffen zu können. Ich ließ daher bei unserer Zurückkunft ins Franziskanerkloster gleich Alles zur Abreise bereiten, und für uns eine Barke zur Abfahrt auf dem Nilkanal bis Aste mietben. Ich hatte indessen noch Zeit, die Stadt zu besuchen. Alexandrien hat, mit Ausnahme der von Fremden gebauten und bewohnten Häuser, ein ärmliches und schmutziges Aussehen. Viele Aegypter wohnen in elenden Hütten in größter Armuth und Unreinlichkeit. Die Männer sind halbnackt und in Lumpen gehüllt. Die Weiber sind besser bekleidet, indem sie nebst einem langen und weiten Kleide, das sie ganz bedeckt, noch einen großen schwarzen Schleier tragen. Die meisten tragen auch Ohrenringe, und über der Stirn und Brust auf dem

Schleier aufgenähte Münzen, meistens Kupfermünzen, aber einige auch Gold- und Silbermünzen. Auch sah ich deren etliche mit Nasenringen.

Den 6. Mai verabschiedeten wir uns von den guten Franziskanern, die uns noch einige Lebensmittel und einen Deutschen mitgaben, der lange als Pfeifer im Heere des Paschas von Aegypten gedient hatte, und schifften uns auf einer Barke ein. Die ganze übrige Barke füllte der Kapitän zu unserm größten Mißfallen mit ägyptischen Weibern und einigen Männern an, die alle so enge zusammengepreßt waren, daß sie kaum Platz hatten. Da die Fahrt aus Mangel an Wind sehr langsam gieng, stießen sie vier Schiffer mit langen Stangen unter einförmigem Gesang vorwärts. Zuweilen stiegen drei bis vier ans Land, und zogen die Barke an einem langen Seile mühsam am Ufer hin. Wir blieben der vielen Weiber wegen auf der ganzen Fahrt in der Schiffskammer, die wir für 60 türkische Piafter (3 spanische Thaler) gemiethet hatten, weil wir ihnen sonst auf dem Schiffe nirgends hätten ausweichen können. Den 7. sah ich die Mohamedaner auf der Barke mit vielen Verbeugungen ihre Morgen- und Abendgebete verrichten. Den 8. kamen wir zu Atfe an. Wir mietheten daher eine andere Barke für uns allein bis Kairo um 100 türkische Piafter (5 spanische Thaler), kauften einige Hühner, die in Aegypten sehr wohlfeil sind, Butter, Brod und etwas Holz und Kohlen zum Kochen, und fuhren sogleich von Atfe ab. Bald erweitert, bald verengt sich der Nil; seine Ufer, die er bewässert, sind außerordentlich fruchtbar. Viele Dörfer stehen auf den Ufern, haben aber alle ein elendes Aussehen. Ich stieg eines Tages mit dem Führer ans Land, und besah eines derselben. Die Wohnungen sind elende Hütten ohne Fenster und Hausgeräth; das Tageslicht tritt durch die niedere Hausthür, und eine auf der Erde ausgebreitete Matte dient zum Bette. Eines Tages sahen wir auf dem linken Ufer eine Menge verschiedenartiger Raubvögel, deren es in Aegypten sehr viele giebt. Die Reise bis Kairo wäre sehr angenehm gewesen, wenn uns die ungeschickten ägyptischen Schiffer nicht zuweilen aus Unkenntniß des Flußes auf Untiefen geführt hätten, wo sie dann in ihrer Verlegenheit jämmerlich schrien, die Segel einzogen, ins Wasser sprangen, und die Barke auf den Schultern mühsam fortbewegten und flott machten\*).

Den 11. kamen wir in Bulax an, von wo wir auf Eseln nach Kairo eilten. Ich hatte einige Briefe an den Obern des dortigen Franziskanerklosters, wo wir gut empfangen und bis zu unserer Abreise nach Suez gastfreundlich bewirthe wurden. In Kairo eilte ich sogleich zu dem

\*) Diese Nilreise, die ich im Jahr 1833 auch gemacht habe, ist treu und gut beschrieben.

englischen Schiffskapitän, mit dem ich um 400 spanische Thaler für die Fahrt und Kost von Suez nach Bombay übereinkam. Ich begnügte mich wegen des hohen Preises mit Einem Kämmerlein für alle drei. Ich sah es als eine Fügung der göttlichen Vorsehung an, daß wir diese schöne Gelegenheit zur Fortsetzung unserer Reise fanden; denn ohne diese hätten wir die weite Seereise nach Bombay in Indien auf arabischen Barken machen, sie an mehreren Orten ändern, und vielleicht an einigen lange verweilen müssen, bis wir andere gefunden hätten, und unzählige Gefahren auszustehen gehabt. Während des viertägigen Aufenthaltes in Kairo hatten wir alle drei das Glück, in der unterirdischen Wohnung, wo Jesus mit seiner seligsten Mutter und dem heiligen Joseph während ihres Aufenthaltes in Aegypten gewohnt hatte, die heilige Messe zu lesen. Nichtunirte Christen haben eine Kirche über diese ärmliche Wohnung gebaut\*).

Den 5. Mai nahmen wir von den guten Franziskanern mit vielem Danke Abschied, und traten unsere Reise nach Suez an. Der Obere des Klosters, und der Obere der Missionen von Oberägypten begleiteten uns bis außer die Stadt in den Anfang der Wüste, wohin uns bald auch der uns zum Führer mitgegebene Klosterknecht, ein Bethlehemitischer Christ, mit vier Kameelen und unserm Gepäck folgte. Wir stiegen auf die Kameele, die auch unser Gepäck trugen, und eilten in die Wüste. Beim Anbruch der Nacht brachten wir unser Gepäck in einen Halbkreis, und die schlechten Matrasen in die Mitte, worauf wir dann schliefen, während abwechselnd einer von uns Wache hielt, um vor einem Räuberanfälle gesichert zu sein. Die Nacht gieng ohne Widerwärtigkeit vorüber, und wir setzten freudig unsere Reise durch die Wüste fort.\*\*). Beim langsamen Gange der Kameele konnten wir auf ihnen das Drevier beten und frühstücken. Ein kühler Wind mäßigte die große Sonnenhize. Die Wüste von Kairo bis Suez

\*) Nach der Tradition wohnten die seligste Jungfrau Maria und der heil. Joseph während ihres Aufenthalts in Aegypten zu Babylon in einer Grotte. Der Leser wird wohl das ägyptische Babylon, von und auf dessen Ruinen im siebenten Jahrhundert von den Arabern nach ihrer Eroberung des Landes das heutige Altkairo erbaut wurde, nicht mit der gleichnamigen alten, großen, berühmten, aber schon lange zerstörten Stadt am Euphrat in Chaldäa verwechseln. Aus Verehrung für diese von dem Welttheilande und seinen heiligen Aeltern bewohnte und geheiligte Grotte, bauten später die Christen eine Kirche über dieselbe, die nun den nichtunirten Kopten gehört.

\*\*\*) Meine vier französischen Reisegefährten und ich reisten im J. 1833 mit sieben Beduinen, unsern Begleitern und Kameeltreibern, auf die gleiche Art und auf demselben Wege auf Kameelen und bewaffnet von Kairo über Suez nach dem Sinai, und von dem heil. Berge nach der Hauptstadt Aegyptens zurück. Auch wir hielten des Nachts aus Furcht vor Räubern, die Einen mit einem Gewehr, die Andern mit Pistolen, wechselweise Wache.

ist ein Sandmeer ohne Bäume, Häuser und Wasser, das Reisende mitführen müssen. Ungefähr alle acht Meilen trifft man ein Zelt an; denn ein Engländer hat vor Kurzem zur Bequemlichkeit der Reisenden kleine Kutschen für die Reise durch die Wüste zwischen Kairo und Suez machen und dort zum Wechseln der Pferde einige Zelte errichten lassen. Mittags machten wir wieder Halt, schlugen unser kleines Zelt auf und labten uns mit kalten Speisen. Auf diese Art setzten wir unsere Reise durch die Wüste bis zum 18. Mai, dem Pfingstsamstage, fort, an dem die Hitze fast unerträglich war und wir glücklich in Suez ankamen. Wir begaben uns gleich zu einem griechischen Kaufmann, an den uns der österreichische Consul in Kairo empfohlen hatte. Dieser bewirthete uns sehr gastfreundschäftlich, wofür wir ihm auch um so dankbarer waren, weil Suez nur eine und zwar außerordentlich theure Locanda hat. Es schmerzte uns aber am 19. Mai, dem Pfingstsonntage, die heil. Messe nicht lesen zu können, weil in Suez keine katholische Kirche ist. \*) Des Abends ließen wir uns auf einer arabischen Barke nach dem über vier Meilen vom Lande entfernten englischen Dampfschiffe „Columbus“ führen, auf dem uns der Steuermann höflich empfing, und ein Kämmerlein zu unserer Wohnung anwies, das aber für alle drei zu klein war, so daß meine chinesischen Reisegefährten, die mehr als ich schwitzten, jedesmal von Schweiß trocken, wann sie darin schlafen, das Brevier beten oder sonst etwas machen mußten. Der Kapitän und viele Reisende kamen erst später an, und wir waren zusammen 58 Personen auf dem Schiffe.

Den ersten und zweiten Tag unserer Fahrt war das rothe Meer so schmal, daß wir immer beide Ufer sahen; nachher erweiterte es sich aber so sehr, daß wir sie beide aus dem Gesichte verloren. Den 28. kamen wir vor Dschedda und den 5. Juni Abends 5 Uhr zu Mokka an, wo wir wieder anbielten. Da Mokka die wichtigste Handelsstadt Arabiens und fast die größte und ansehnlichste Stadt des Landes ist, so verwunderte ich mich über seine unansehnlichen und schmutzigen Häuser und über die Armuth seiner Einwohner und kehrte bald zu meinen chinesischen Mitbrüdern zurück, die auf dem Schiffe geblieben waren, und sagte ihnen, ich habe in Mokka nur Elend gesehen. Diese Stadt giebt auch einen Begriff von den andern Städten Arabiens. Ein englischer Kaufmann blieb des Kaffeehandels wegen in Mokka zurück. O Geldgier! zu was treibst du den Menschen nicht an? \*\*) deinetwegen setzt er sich allen Gefahren aus, wie ich schon manchmal Gelegenheit hatte, es mit

\*) Es sind zwar in Suez auch einige Christen, aber nur nicht-unirte Griechen, die dort eine kleine Gemeinde bilden, und eine ärmliche Kirche haben.

\*\*) Quid non mortalia pectora cogis auri sacra fames!

eigenen Augen zu sehen. Wenn sich viele Menschen eines geringen Gewinnes wegen so manche Sorge und Mühe machen, sollten wir nicht noch mehr für Gott thun, der uns eine ewige Belohnung verspricht? Wir hatten auf dem rothen Meere eine sehr glückliche Fahrt. Die Seestadt Aden liegt am südlichen Ende Arabiens, nicht weit vom rothen Meere; es war vor einigen Monaten von den Engländern erobert worden. Letztere haben gegenwärtig zur Vertheidigung der Stadt eine Besatzung in und eine Flotte von vier Kriegsschiffen bei derselben. Wir sahen die Soldaten in ihren Zeltenlagern. Wir fuhren denselben Tag wieder von Aden ab und hielten dann nirgend mehr an bis nach Bombay, wo wir nach einer glücklichen Fahrt den 21. Juni Abends ankamen. Der liebe Gott hat unsere Seereise gesegnet, uns auf derselben gesund erhalten, glücklich nach Indien geführt und uns wieder einen deutlichen Beweis seiner Güte und Barmherzigkeit gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

## Kirchliche Nachrichten.

**Eidgenossenschaft.** In der Sitzung vom 6. und 9. dies behandelte die Tagsatzung das Ultimatum des aargauischen Großen Rathes in Sachen der Klöster. Der aarg. Gesandte fand nothwendig zu versichern, daß Aargau nicht gewohnt sei, mit Lügen im Gewande der Wahrheit aufzutreten, aber kaum gesagt, spricht er zu den frühern Lügen wieder neue aus; Muri sei politisch schuldig, Wettlingen sittlich verdorben, das Volk habe Ruhe, und deshalb die Aufhebung der Klöster verlangt; die katholischen Geistlichkeit sei mit den jetzigen Zuständen zufrieden, sonst würde sie nicht schweigen (und schwiege sie nicht, so würde man sie als Unruhestifter und Friedensstörer den Gerichten verleiden; übrigens haben die kath. Geistlichen die Petitionen des Volkes ebenfalls unterzeichnet; der aarg. Gesandte scheint die Geistlichkeit herausfordern zu wollen, daß sie offener und entschiedener auftrete); man habe alles zur Beruhigung des Volkes, namentlich für den Cultus, gethan, so daß durchaus keine Klagen vorkommen (noch ist gar nichts für Beruhigung des Volkes geschehen). Um zu beweisen, daß der reformirte Landestheil die Klöster nicht aus Raubsucht aufgehoben habe, führt der Gesandte eine Rechnung auf, nach welcher dem Kanton nicht einmal so viel an Kapital verbleibe, um an Zinsen zu liefern, was bisher der Kanton von den Klöstern bezogen habe (so stelle man doch die Klöster wieder her, und sie werden die gebührenden Leistungen wieder machen); obenan paradiren in dieser Rechnung die Okkupationskosten mit 750,000 Fr. (eine theure Beche für den Unschuldigen, aber auch ein beispielloses Spiel mit dem Vermögen der Klöster), für Aussteuer von 30 (!) kathol. Pfründen 1,697,404 Fr. (also auf jede dieser 30 Pfründen mindestens

2200 Fr. jährliches Einkommen, wenn man das Kapital auch nur zu 4 Prozenten anschlägt, während im Aargau Pfarreien sind, die nicht über 600 Fr. tragen, die ungeheuer große Pfarrei L. z. B. in den besten Jahrgängen nicht über 900, in den schlechtern dagegen kaum 600 Fr. trägt!); für die Besoldung von 11 Hülfspriestern 210,000 Fr. (bei der Ausbezahlung würden die Priester die Zinsen dieser Kapitalien gewiß nicht erhalten, zahlt ja die Regierung gegenwärtig einem Hülfspriester nur 500 Fr., womit er dann sich alle Bedürfnisse bestreiten muß und nicht einmal eine Wohnung erhält.) So beiläufig steht es auch in den übrigen Punkten, die der aargauische Gesandte in die Berechnung gebracht hat. Hierauf entgegneten selbst protestantische Gesandtschaften, das aarg. Großrathsdekret vom 19. Juli sei eine bloße Illusion, indem es bloß zwei äußerst arme Klösterlein herstelle, und eines, das im Kanton Zürich liege, einsetze, illusorisch sei das Dekret besonders dadurch, daß sich die (protestantische) Regierung das Recht vorbehalte, diese Klöster selbst nach Gutdünken zu reformiren. Zürich und Waadt bedauerten, daß für Sicherstellung der konfessionellen Verhältnisse gar nichts geschehen sei. Neuenburg verlangt einfach, daß Aargau den Aufhebungsbeschluß vom 13. Jänner zurückziehe. Im gleichen Sinne sprachen sich auch die meisten katholischen Stände aus. Nur Aargau, Solothurn, Tessin, Bern, Thurgau, Baselland und Appenzell A. Rh. entblödeten nicht, dem so elenden Beschluß des aarg. Großen Rathes das Wort zu sprechen, der solothurnische Gesandte (Munzinger) wüthete wie ein Unsiniger. Durch Beschluß von 16½ St. wurde einer Kommission, bestehend aus den H. H. Neubaus, Muralt, Schmid von Uri, Baumgartner, Rüttimann, Maillardoz und Druey, der aarg. Großrathsbeschluß nebst Begleitschreiben und den Petitionen übermittelt, mit dem Auftrage, wohlwogene Anträge zu bringen.

**Graubünden.** Der Radikalismus wirkt auch in unsern Thälern und auf dem Hochgebirge sehr thätig für seinen Anhang. Der Kanton hat gegenwärtig drei Zeitungsblätter, und keines von diesen verfährt das Recht und die Gerechtigkeit. Die „Churerzeitung“ ist ein protestantisches, den Katholiken unzugängliches Blatt; um so eifriger ist die „Bündnerzeitung“, welche schon seit Jahren im Dienste und Sold der Radikalen steht. Wollten wir nur aus demjenigen, was dieses Blatt seit dem Beginne dieses Jahres Boshaftes zu Markte gebracht hat, das schlimmste als Muster anführen, wir müßten lange Zeit unser Blatt damit füllen. Insbesondere zieht es immer gegen die Katholiken los. Wo eine Regierung einen Angriff auf die Rechte der Kirchenthum, wie diejenige im Aargau, wo nur immer ein Schmähs- und Schandlibell erscheint, da ist des Lobes kein Ende; solche Schriften waren die aargauische Denkschrift, die Schänd-

lichkeiten des Erkapuziners Sebastian, die „Luzernerischen Zustände“ oder „Briefe eines Luzernerers an einen Graubündner,“ für deren Verfasser ein weltlicher Professor in Luzern gehalten wurde, die Schrift über die Jesuiten, welche in Zürich erschienen ist. Wo dagegen die Katholiken etwas zu ihrer Rechtfertigung reden oder thun, wird es mit leidenschaftlicher Hefigkeit angegriffen, entstellt und beigeistert. Die Gasetta Romonscha, welche wegen Mangel an Lesern eingehen mußte, ist in dem Amitz dil Pievel (Volksfreund) wieder ins Leben getreten. In der Tendenz der Bündnerzeitung gleich, steht letzterer nur an Kräften nach. Daß aber ein katholischer Geistlicher daran theilhaftig sei, wie man vermuthete, ist grundlos. — Womit vertheidigt man sich aber katholischerseits gegen diese Angriffe? Wir sehen weder Waffen noch Vertheidigung. Das Corpus catholicum hat zwar die Pflicht auf sich, die katholische Religion und Kirche vor Angriffen zu schützen; aber wenn die Mitglieder dieses Corpus cath. selbst in der Reihe der Angreifer stehen, so kann es mit dem Schutze nicht weit her sein. Der hochw. Bischof ist nun schon seit langer Zeit krank und für die Geschäftsführung unfähig. Daß an seiner Stelle die nothwendigen Geschäfte von einem Manne besorgt werden sollten, welcher ausgerüstet wäre mit dem Geiste der Gottesfurcht, aber leer von Menschenfurcht, der die Welt kennt und die Bedürfnisse der Zeit zu würdigen versteht — das darf nicht in Zweifel gezogen werden. Es ist schon gefehlt, daß das Begehren eines Coadjutors von weltlicher Seite ausgehen mußte. Die Diözese Chur ist von vielen Seiten bedroht. Jeder Tag, welcher versäumt wird, wirbt für die Segner.

**Portugal.** Durch Dekret vom 2. Juli verordnete die Königin, daß der Bischof von Braganza und der Bischof von Elvas wieder ihre bischöflichen Funktionen, vermöge ihres Amtes und ihrer Weihe ausüben dürfen, „nachdem, wie das Dekret sagt, die Verbindung mit dem heil. Stuhle wieder hergestellt ist, welche lange Zeit zum größten Nachtheil der wahren Interessen der portugiesischen Kirche und des geistlichen Friedens ihrer Kinder unterbrochen gewesen waren.“ So scheint man denn auch hier allmählig wieder zur Besinnung kommen zu wollen, wie sehr die Revolutionäre durch Bekämpfung der Kirche und der Religion sich selbst und dem eigenen Lande schaden. Sie sind es eben, welche dem Lande so harte Wunden schlagen, sie, die die Kirche angreifen; und wohl dem portugiesischen Volke, daß die Religion in seinem Herzen so tief wurzelte, daß sie nicht leichtlich aus seinem Herzen zu tilgen war; durch Ausdauer hat das Volk den Radikalismus und sein revolutionäres System überwunden, an der kirchlichen Festigkeit der Geistlichkeit und des Volkes hat die Revolution zuerst ihre Macht gebrochen gesehen.

**Preußen.** Der Hochw. Hr. Erzbischof von Posen hat durch Circulare an die gesammte Erzdiözesan-Geistlichkeit verordnet, daß für die Zukunft in den Schulen kein Buch mehr eingeführt werden soll, das nicht zuvor von ihm geprüft worden. Dies Circular lautet wie folgt: „Von der ersten Bildung unserer Jugend, sowohl in den Stadt- als Landschulen, von der zeitigen Einprägung der Grundsätze unsers heil. Glaubens und der Liebe zur Tugend steht die religiöse Wiedergeburt künftiger Geschlechter und die Entfernung des so sehr eingerissenen Sittenverderbnisses und der Kälte in Religionsfachen am sichersten zu erwarten. Diesen heiligen Saamen, welcher bestimmt ist, so heilsame Früchte zu bringen, empfängt aber das Volk und die Jugend nicht allein aus dem Munde der Seelsorger, als der Gesandten Christi, sondern auch aus den zu ihrer Bildung herausgegebenen Büchern, welche bisweilen, wenn auch nicht gerade in catechetischen Sachen, so doch in andern mit den Grundsätzen des Glaubens in keiner Berührung stehenden Gegenständen, einen schädlichen Keim der Gleichgültigkeit gegen die Religion enthalten, und Ansichten entwickeln, welche die Wahrheiten unsers heiligen Glaubens in Zweifel ziehen. Diese Rücksichten haben Mich bewogen, eine Sichtung der zum Gebrauch für die Elementarschulen in beiden Erzdiözesen bestimmten Bücher vorzunehmen, und Ich habe gehörigen Orts darauf angetragen, daß kein Buch, sei es ein Religions- oder ein Lehrbuch, in den katholischen oder Simultanschulen für die Zukunft eingeführt werde, welches nicht zuvor von Mir geprüft und für zweckmäßig erachtet wäre. Um jedoch unter den in den Schulen bereits eingeführten Büchern eine Wahl treffen, und die darunter befindlichen zweckwidrigen von dem fernern Gebrauch ausschließen zu können, ist es Mir daran gelegen, inwörderst von den in den Händen der Schuljugend befindlichen Büchern Kenntniß zu erhalten. Zu dem Ende veranlasse ich die Herren Dekane als Meine Amtsverwaltungsgehilfen hiermit verbindlichst, ihre nachgeordneten Amtsbrüder von der Wichtigkeit Meines Vorhabens in Kenntniß zu setzen, und von denselben ein genaues Verzeichniß von sämmtlichen in den Schulen ihrer resp. Kirchspiele gebrauchten, sowohl polnischen als deutschen Büchern einzufordern. Das Verzeichniß muß von den resp. Pfarrverwesern nach aufmerksamer Durchlesung der Bücher gewissenhaft dahin bescheinigt werden, daß sie nichts in sich enthalten, was den Grundsätzen unsers heiligen Glaubens zuwiderlaufen möchte. Sollte aber letzteres der Fall sein, so ist der verdächtige Satz näher aufzuführen, das Buch, in welchem er sich befindet, nach dem Titel zu bezeichnen und die Seite, worauf er steht, anzugeben. Ich vertraue auf den Eifer der Geistlichkeit der Mir anvertrauten Erzdiözesen, daß sie

ihres hirtlichen Berufs eingedenk Meinem gegenwärtigen Erlasse genau und ohne Zeitverlust Folge leisten, und sonach sämmtliche, sowohl polnische als deutsche Schulbücher, unter Angabe ihres Titels, des Orts und des Datums ihrer Erscheinung im Drucke, genau verzeichnen, solche aufmerksam durchgehen, und über jedes derselben sich gegen die betreffenden Herren Dekane in scriptis gutachtlich auslassen werden, von welchen Lehrern Ich längstens binnen 2 Monaten einen Generalbericht nebst einem Verzeichnisse der in den Elementarschulen ihrer resp. Kirchreise im Gebrauch seienden Bücher erwarte.“ — Man muß Lage und Verhältnisse, in denen sich der Erzbischof von Posen befindet, erwägen, um die Bedeutsamkeit seiner Anordnung gehörig zu würdigen. Hätte ein italienischer Bischof eine solche Verordnung erlassen, man würde sie als eine hierarchische Anmaßung, als Eingriff in die Rechte des Staates, als eine Knechtung der Schule befeinden. In Preußen hingegen ist der Erzbischof von einem abgeneigten Ministerium überwacht, ein Heer von Sykophanten und Controleuren umgiebt ihn in der Unzahl protestantischer Beamten; in Preußen war es seit Jahrzehnten das Strebeziel der Regierung, die Schule der Kirche zu entwinden. Aber alles dieses hindert den Erzbischof nicht, seine Pflicht in Bezug auf den Unterricht der Jugend in der Schule wie in der Kirche wahrzunehmen. Es ist dies eine heilige Pflicht des bischöflichen Hirtenamtes, die Wirksamkeit auch auf die Schule auszudehnen, und eifrige Bischöfe lassen sich an der Erfüllung dieser Pflicht nicht irre machen. Wie denkt man aber in dieser Beziehung in der Schweiz? Die aargauischen Katholiken stellten an die Regierung das Gesuch, daß doch wenigstens die Schulbücher, welche religiöse Dinge behandeln, der Prüfung des Bischofs unterstellt werden sollen; aber ihr Gesuch wurde, wie alle andern, schnöde von der Hand gewiesen. Die Verordnung des Erzbischofs Dunin zeigt die Mittel und Wege, wie ein Bischof seine Pflicht auch unter ungünstigen Verhältnissen erfüllen kann. — Der Erzbischof von Köln ist auf seiner Reise in das Bad Lippspringe in allen bedeutenden Orten wie in einem wahren Triumphzuge empfangen worden. Bogen und Kränze, Vivatrufen, allgemeiner Zudrang zu seiner Person, Freudenthränen waren die oft wiederholten Zeichen der unbeschreiblichen Theilnahme gegen ihn.

**Württemberg.** Die Regierung hat bekanntlich den Katechismus des P. Canisius konfisziren lassen, weil er die gemischten Ehen mißbilligt. Eine eben so gewaltsame That geschah wieder aus demselben Grunde in dem Städtchen Ehingen. Weil die wenigen dortigen Protestanten nicht gerne nach dem entlegenen Dorfe gehen, wo sie eingepfarrt sind, besuchen sie bisweilen den katholischen Gottesdienst in der Stadt Ehingen. Am 9. Mai behandelte

der katholische Vikar Wenzel Mattes in seiner Predigt die Frage der gemischten Ehen. Eine anwohnende protestantische Frau fühlte sich durch diesen Vortrag verletzt und bald darnach verkündeten die „Ulmer Boten“ dem Publikum mit einem Nothschrei und dem Rufe nach Abndung, daß nun auch in Ehingen der so verhaßte Ultramontanismus sein Haupt kühn und frei emporzubeben wage. Am 28. Juni ward Hr. Mattes vor dem Oberamt vernommen und am 1. Juli von dem königlich katholischen Kirchenrath in Stuttgart, ohne Zuziehung des bischöflichen Ordinariats vorläufig vom Predigtamte suspendirt. Was nun das bischöfliche Ordinariat zu thun hat oder zu thun für gut finden wird, muß die Zeit lehren; jedenfalls muß man gespannt darauf sein, ob der Bischof von Rottenburg diese jetzt immer mehr hervortretenden Eingriffe in seine Autorität und sein Recht dulden und es zugeben wird, daß der Kirchenrath sich seine Rechte und Befugnisse arrogirt. Könnte auch der Bischof immer schweigen und schlafen, wo die Pflicht ihn zum Reden anhält, so wird doch endlich einmal eine Stimme die schweren Klagen der Katholiken aussprechen.

### Literarische Anzeige.

#### Betrachtungen

über das

Leben und die Geheimnisse Jesu Christi,  
nach der Anweisung des heil. Ignatius.

Aus dem Französischen übersezt  
von einem

Kapitularen des Hochw. Stiftes M. Einsiedeln.

Unter obigem Titel übernehmen die H. Kuriger und Comp. in Einsiedeln den Druck eines Werkes, das vor allem der Hochw. Geistlichkeit und auch Personen des Laien = Standes, die ihres Heiles begierig sind, nicht genug empfohlen werden kann. \*) Schon die Aufschrift beweist, daß darin nichts anders vorkommt, als was den Christen zur Nachfolge seines Erlösers bewegen kann. Ihm wird dabei der Leitfaden gereicht, dessen sich der hl. Ignatius selbst, und nach seinem Beispiele so viele Tausende zu ihrem größten Nutzen bedient haben. Ein solches Buch ist es würdig, daß man es so vielen frostigen Erzeugnissen neuerer Zeit vorziehe. Hat es auch nicht wie diese den Vorzug glänzender Darstellung, so nähert es sich um so mehr der hohen Einfachheit des hl. Evangeliums, und theilet dessen unerhörten Reichthum, durch beständige Hinweisung auf denjenigen selbst, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

\*) Die H. Verleger haben zur bessern Verbreitung dieses Werkes, den Weg der Subscription eingeschlagen. Man subscribirt auf 6 Lieferungen, jede zu 16 bis 18 gr. Oktav = Bogen, auf ganz weißem Papier, in anständig großer Druckschrift. Preis jeder Lieferung: zu 1 Fr. oder 41 Kr. N. W.; das ganze Werk zu 6 Fr. oder 4 fl. 6 Kr. N. W. Mit Ende November ercheint die erste Lieferung, geheftet mit Umschlag; die übrigen folgen je nach Verlauf von 8 bis 10 Wochen, so daß binnen Jahresfrist das ganze Werk vollendet sein wird. Zum zweckmäßigen Gebrauch wird die Seiten = Zahl fortlaufend zu der Bänden berechnet, wozu ein eigenes Titelblatt für jeden Band beigegeben wird. — Die Bezahlung wird nach Empfang eines jeden Bandes an die Verlagsbandlung portofrei eingesandt. Für gefällige Bestellungen empfehlen sich die Gebr. Näber.

In der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck sind erschienen und bei Gebrüder Näber zu haben:

Christliche Moral, von Domherrn und Prof. emer. Dr. J. Stapf. Zum Besten der englischen Frauenlein. Zweiter Band. 1841.

Sinweisend auf No. 51 vorigen Jahrganges, wo wir dieses Werk empfohlen, bemerken wir über den zweiten Band, enthaltend die „sangewandte Ethik oder: das sittlich Gute in seiner allseitigen Entwicklung“, mit besonderem Wohlgefallen, daß der Verfasser nicht bloß bei der Allgemeinheit stehen bleibt oder den Gegenstand nur oberflächlich, in seiner Idee behandelt, sondern nach seiner umfassenden Reichhaltigkeit und Fülle und in's Einzelne entwickelt, was um so mehr zu loben ist, als in andern Lehrbüchern neuerer Zeit in dieser Beziehung vielleicht zu wenig geleistet worden ist. Man suche auch hier nicht eine bloße Uebersetzung des lateinischen Werkes desselben Verfassers, denn es ist eine freie Behandlung; deshalb ist die Sprache gewandt, kräftig und edel. Hat Salters, hat Hirschers Lehrbuch der Moral seine Vorzüge, so hat das vorliegende nicht minder die seinen, wodurch es sich sehr vortheilhaft empfiehlt.

Predigten des P. Ph. Benitius Mayr, aus dem Servitenorden, gewes. Professor der Religionslehre an der Universität Innsbruck. 3. Band. 1840.

Wir haben hier die Predigten eines Mannes vor uns, der schon seit längerer Zeit in der Ewigkeit die Früchte seiner segnenreichen Wirksamkeit auf Erden genießt, aber noch lange unter den Lebenden in gegnerem Andenken bleiben wird. Vorzüglich als ausgezeichnete Prediger gesucht zu Stadt und Land, übte er von der Kanzel Unfägliches, denn er predigte aus der Fülle eigener und fremder Lebenserfahrungen, aus gottbegeistertem Herzen und mit vorzüglich geistiger Bildung. Um das viele Gute, das diese Predigten schon gestiftet, zu mehrern, giebt ein Verehrer des Vereinigten sie heraus. Dieser Band enthält Predigten über Gottes = und Nächstenliebe, Freundschaft und geselligen Umgang und über die Sünden gegen diese Pflichten: Verläumdung, Neid, freventliches Urtheil, Diebstahl, Todtschlag, Verführung, unreine Liebe etc. Mit reichlichem Nutzen werden Prediger diese Hinterlassenschaft eines so ausgezeichneten Ordensmannes, der die Achtung aller Stände genossen, sich zum Muster nehmen.

- 1) Der geheiligte Tag des Christen. 1841.
- 2) Die christliche Seele mit Gott, ein Gebetbuch für alle Stände. 3. Aufl. 1840.
- 3) Gemeinschaftliche Morgen = und Abendgebete der Kinder, von Galura, Fürstbischof von Brixen. 1841.

Das erste dieser drei kath. Gebetbücher ist im Jahr 1764 zuerst erschienen, seither mehrfach aufgelegt und nun in der Sprache der derzeitigen Ausdrucksweise angepaßt und mit einigen Gebeten vermehrt. Es ist sehr umfassend und salbungsvoll, hat großen Druck und ein schönes Titelkupfer. Das zweite, bedeutend kleiner als das erstere, enthält für verschiedene Anlässe kurze, sehr geeignete Gebete, darf jedermann empfohlen werden, hat ein bequemes Format. Das dritte, kaum einen Bogen stark, ist eine herzliche Gabe des Bischofs Galura in die Hände der kleinen Schulkinder, damit sie frühzeitig nützlich und theilnehmend der Messe beizuwohnen lernen. Ältern werden dieses Büchlein des frommen Bischofs, das schon in der fünften Auflage ercheint, mit Dank annehmen und ihren Kindern empfehlen.

Ferner sind so eben angekommen und zu haben:

### Preces CATHOLICO-CHRISTIANÆ,

C X

Missali et Breviario Romano desumptæ.

12. Tübingen, 1841. broschirt 7 1/2 Bz.  
Ausgabe auf Velinpapier mit Goldschnitt elegant gebunden  
1 Fr. 7 Bz.

### Die Marganischen Klöster

und ihre Ankläger. Ein Auszug aus der Denkschrift.  
8. 1841. broschirt 4 Bz.